

Eine andere Sage über diesen Sturmgott ist diese: An der Grenze der Wildschützen und der Siebenhubner Felder trieb vor Jahren in der Adventzeit der Nachtjäger sein Unwesen. Niemand wagte es, in dieser Zeit abends aufs Feld zu gehen. Als er wieder einmal zu hören war, ging eine Magd, ob schon von den Hausgenossen gewarnt, doch aus dem Hause hinaus, band den Haushund von der Kette los, hegte ihn gegen den Nachtjäger und kehrte dann in die Spinnstube zurück. Bald darauf wurde ein Stück Fleisch zum Fenster hineingeworfen mit den Worten: „Hoste helfa jän, kånste helfa trån.“ Der Wirthschaftsbesitzer wollte das Fleisch wieder hinaus schaffen, konnte es aber sammt seinen Hausleuten nicht erheben. Erst als er neben seinem Hause ein Kreuz errichtet hatte, gelang es, das Fleisch zu entfernen. Der wilde Jäger, „der Nachtjäger“, „der Jäger“ ist, wie schon erwähnt, an Wodans Stelle getreten. Nach christlicher Deutung ist er niemand anderer als der Teufel, der die armen Seelen verfolgt. Ein Muhl findet eine arme Seele, die vom wilden Jäger oder vom Teufel verfolgt wird, nach dem Volksglauben auf dem Holzstamm eines Baumes, in den beim Fällen drei Kreuze geschlagen wurden. Auch ein Flachsland, auf dem Dorant wächst, gewährt eine sichere Zufluchtsstätte. Die eigenthümlichste Sagen-gestalt des Gesenkes aber ist der Moosbruchhirt, der Seehirt, der Sinhirt. Er hält sich am liebsten in der Nähe der Moosbruchteiche bei Reihwiesen auf und zeigt sich bald als guter, bald als böser Geist,



Bernhard Kuger: Der Seehirt vom Moosbruch bei Reihwiesen.

Er hält sich am liebsten in der Nähe der Moosbruchteiche bei Reihwiesen auf und zeigt sich bald als guter, bald als böser Geist,